



Hintergrundinformationen zur Rinderhaltung in Deutschland: Anbindehaltung und Milchpreisdiskussion

Stand: 01/09

Anbindehaltung

Kälber

Die Anbindehaltung von Kälbern ist in Deutschland und der EU seit 1998 verboten.¹ Dennoch hielten beispielsweise im Jahre 2006 nach Angabe des Amtes für Landwirtschaft und Forsten Deggendorf noch 3.951 Betriebe in Bayern die Kälber angebunden.²

Verstöße gegen das Anbindeverbot werden seit Januar 2007 bei Cross-Compliance-Kontrollen (CC-Kontrollen) mit Kürzungen der Direktzahlungen an die Landwirte geahndet. Es scheint, dass diese Regelung endlich dazu beiträgt, das Anbindeverbot durchzusetzen, auch wenn die Kontrolle der Betriebe nur stichprobenhaft erfolgt. Vorgeschrieben ist die Kontrolle lediglich bei mindestens einem Prozent der Direktzahlungsempfänger.

Eine Umfrage des Deutschen Tierschutzbundes bei den zuständigen Ministerien nach den Ergebnissen der CC-Kontrollen zur Kälberhaltung im Jahr 2007 zeigte, dass der Anteil von Anbindungen in Süddeutschland 2007 nicht so hoch war, wie es nach der Erhebung des Amtes für Landwirtschaft Deggendorf von 2006 zu erwarten gewesen wäre. Die Umfrage zeigte aber auch, dass immer noch eine beträchtliche Zahl von Kälbern angebunden gehalten wird. Diese Tatsache allein ist erschreckend, da das europaweite Verbot der Anbindehaltung immerhin schon zehn Jahre in Kraft ist.

¹ Richtlinie des Rates vom 19. November 1991 über Mindestanforderungen für den Schutz von Kälbern, geändert mit Richtlinie 97/2/EG des Rates vom 20. Januar 1997.

² www.alf-gd.bayern.de

Die Ergebnisse der Umfrage im Einzelnen:

Bundesland	Anzahl der kontrollierten Betriebe	Verstöße gegen Tierhaltungsvorschriften	Verstöße gegen die Kälberhaltungsverordnung
Schleswig-Holstein	445	31	Keine Angaben
Mecklenburg Vorpommern	41	14	1 Betrieb gegen Anbindung
Niedersachsen	2.394	234	Keine Angaben
Nordrhein-Westfalen	277 Betriebe wegen Kälberhaltung, 272 Betriebe wegen Schweinen, 470 Betriebe wegen Tierhaltung allgemein	5 bei Kälbern, 16 bei Schweinen, 29 bei Tierhaltung allgemein	5 Betriebe, davon 2 gegen Anbindung, 2 wegen Einzelhaltung, 1 wegen Lichtstärke
Brandenburg	1 % der Direktzahlungsempfänger	Wenige Verstöße	Keine Angaben
Hessen	203 Betriebe wegen Kälberhaltung, 229 Betriebe wegen Schweinen, 320 Betriebe wegen Tierhaltung allgemein	16 bei Kälbern, 18 bei Schweinen, 46 bei Tierhaltung allgemein	11 Betriebe gegen Anbindung
Rheinland-Pfalz	155	11 bei Kälbern, 4 bei Schweinen, 15 bei anderen Tieren	7 Betriebe gegen Anbindung
Sachsen-Anhalt	39 Betriebe wegen Kälberhaltung, 32 Betriebe wegen Schweinen, 49 Betriebe wegen Tierhaltung allgemein	7	3 Betriebe, davon 2 gegen Anbindung
Thüringen	209 Betriebe	5 bei Kälbern, 2 bei Schweinen, 21 bei Tierhaltung allgemein	3 Betriebe gegen Anbindung mit 13, 1, 4 Kälbern
Bayern	1.032 Betriebe, davon 687 Betriebe wegen Kälberhaltung, 279 Betriebe wegen Schweinen, 1027 Betriebe wegen Tierhaltung allgemein	102	42 Betriebe, davon 28 gegen Anbindung.
Saarland	71	3	Keine Verstöße

Quelle: Umfrage des Deutschen Tierschutzbundes von 2007–2008. Aus Baden-Württemberg und Sachsen liegen leider keine Antworten vor, die Stadtstaaten wurden nicht in die Umfrage einbezogen

In Bayern wurden die meisten Verstöße geahndet. Zusätzlich gilt in diesem Bundesland für Bergbauern eine Sonderregelung. Eine Anbindehaltung wird dort toleriert, wenn „die Anbindung keine Schmerzen, Leiden oder Schäden verursacht und möglichst große Bewegungsfreiheit bietet“. Die Definition ist ein Widerspruch in sich, da durch die Anbindung die Bewegungsfreiheit in jedem Fall massiv und andauernd beeinträchtigt wird, was zu Leiden beim Tier führt.

Des Weiteren gilt die Ausnahme, wenn „die Umstellung auf andere Haltungsformen nicht zumutbare Investitionen erfordert oder nicht umsetzbar ist (z.B. durch enge Ortslage)“. Auch dieses Argument ist nicht stichhaltig, da es ohne große bauliche Veränderungen möglich ist, in einem bestehenden Stallgebäude eine Kälberbucht einzurichten. Die Regelungen wurden für Betriebe geschaffen, die auf Grund der begrenzten Anzahl an Tieren die Kälber nicht in der Gruppe halten und die die Tiere im Sommer auf der Alm halten. Da die Anbindung aber nur bis zum Alter von sechs Monaten verboten ist und die Weideperiode sich auf wenige Monate beschränkt, können Kälber, die im Herbst geboren wurden, infolge der bayrischen Sonderregelung kontinuierlich angebunden werden.

Dieses Beispiel macht zum einen die Engstirnigkeit der jeweiligen Landwirte deutlich, die sich Neuerungen verschließen und zeigt zugleich, wie groß deren Einfluss ist, da sie das zuständige Ministerium zu einer derartigen Änderung europäischer Gesetze veranlassen konnten.

Rinder

Im Gegensatz zur Haltung von Kälbern gibt es für die Haltung von Rindern und Milchkühen keinerlei rechtlich verbindliche Vorschriften. Ab einem Alter von sechs Monaten dürfen laut Gesetz Kälber, Rinder und Kühe im Stall angebunden gehalten werden. Es ist sogar erlaubt, sie ganzjährig angebunden und in Kurzständen zu halten. In Kurzständen ist die Liegefläche verkürzt, so dass die Tiere auch auf dem Gitterrost der Kotrinne liegen und keine ausreichende Einstreu haben.

Obwohl die veraltete Haltungsmethode der Anbindung den Standards einer modernen und artgerechten Tierhaltung bei weitem nicht genügt, ist sie – besonders in Süddeutschland – noch weit verbreitet.

Allein von den 4,2 Millionen Milchkühen in Deutschland werden 35,5 Prozent in der Anbindung gehalten, in Bayern sind es 75 Prozent der Milchkühe bzw. 900.000 Tiere.

Häufig sind es kleine Betriebe älterer Landwirte ohne Hofnachfolger, für die sich keine Investitionen in Stallumbauten mehr lohnen oder denen die Innerortslage des Betriebes Umbauten erschwert. Höfe mit weniger als 30 Milchkühen halten diese zu 85 Prozent angebunden. Betroffen sind aber auch größere Höfe: Bei einer Bestandsgröße von 30 bis 50 Tieren werden sie noch zu 50 Prozent in der Anbindung gehalten.³

Besonders unverständlich ist diese Tatsache, wenn es sich um Aussiedlerhöfe handelt – also größere Betriebe außerhalb von Ortschaften, die die Tiere nicht nur in den Wintermonaten angebunden im Stall halten, sondern bei denen auch während der Vegetationsperiode kein Weidegang oder Auslauf ermöglicht wird.

Um die Landwirte zu ermutigen, ihren Rindern während der Sommermonate Weidegang zu ermöglichen und sie nicht ganzjährig im Stall zu halten, hat das Land Bayern eine Sommerweideprämie eingeführt. Wenn die Tiere mindestens drei Monate Weidegang erhalten,

³ Statistisches Jahrbuch Landwirtschaft und Forsten 2007

wird eine Prämie von 30 Euro pro Großvieheinheit gezahlt. Hamburg fördert im Rahmen des regionalen Entwicklungsprogramms die Sommerweidehaltung von Rindern mit 48 Euro pro Großvieheinheit. Diese erfreulichen Initiativen sollten andere Bundesländer aufgreifen, um zusätzlich zur Förderung von Laufställen weitere tiergerechte Haltungsformen zu fördern.

Ein Rückschritt für den Tierschutz ist die verlängerte Übergangsfrist bis 2013 für die Abschaffung der Anbindehaltung in der neuen EU-Öko-Verordnung, die am 1. Januar 2009 in Kraft tritt. Auch wenn es Bio-Landwirten nicht gestattet ist, ihre Rinder ganzjährig ohne Auslauf angebunden zu halten, sollten gerade ökologische Höfe eine Vorbildfunktion ausüben und bei der Tierhaltung möglichst alle Grundbedürfnisse der Tiere befriedigen. Es dürfte auch den Verbrauchern schwer zu vermitteln sein, warum dieses veraltete Haltungssystem ausgerechnet auf ökologischen Betrieben durch Ausnahmegenehmigungen bestehen bleiben soll.

Eine Verordnung zur Haltung von Rindern und Milchkühen, die moderne, tiergerechte Haltungssysteme vorschreibt, und damit der endgültige Ausstieg aus der Anbindehaltung, ist aus Tierschutzsicht überfällig. Die erforderlichen Stallumbauten sollte den Landwirten erleichtert werden, beispielsweise durch Absenkung der Mindestinvestitionssumme für Fördergelder.

Milchpreisdiskussion und Tierschutz

Im Mai und Juni 2008 machten die deutschen Landwirte durch einen Lieferboykott von Milch an die Molkereien auf die niedrigen Milchpreise aufmerksam. Deutschland ist in der EU der größte Milcherzeuger und von den niedrigen Milchpreisen sind über 100.000 Milcherzeuger betroffen, die etwa 100 Molkereien beliefern⁴.

Generell sind die Preise, die die Verbraucher für Lebensmittel bezahlen, in Deutschland vergleichsweise niedrig und in den letzten Jahren sanken die Preise für Milch sogar noch weiter. Die Ladenpreise für Milch und Milchprodukte werden zwischen Molkereien und Einzelhandel ausgehandelt. Der Einzelhandel wird von einigen wenigen Konzernen beherrscht, die sich mit ihren Preisen gegenseitig unterbieten.

Wie viel Geld der Landwirt für einen Liter Milch bekommt (den Erzeugerpreis), bestimmt letztlich die Molkerei. Zur Rechtfertigung ihrer Preiskalkulationen verweisen die Molkereien auf den Preisdruck durch den Handel und auf ein Überangebot an Milch auf dem Weltmarkt, das für einen Preisverfall bei der Milch verantwortlich sei.

Die produzierte Milchmenge ist in der EU durch die Milchquote begrenzt (kontingentiert). Im Winter 2007 gab es eine gesteigerte Nachfrage nach Milch auf dem Weltmarkt – die Preise stiegen. Die Folge: Die europäischen Landwirte konnten mehr Milch liefern als die Quote ihnen gestattete – was auch von den Molkereien gewünscht war. Daraufhin kam es im Frühjahr 2008 zu einem Anstieg der Milchmenge auf dem Markt und wieder zu einem Preisrückgang. Die Molkereien senkten, auch mit dem Argument, dass ihre Energiekosten gestiegen waren, ihre Auszahlungspreise für die Landwirte wieder ab. Gleichzeitig waren jedoch auch die Produktionskosten der Landwirte gestiegen – wegen der hohen Preise für Diesel, Energie und Futtermittel. Die gestiegenen Erzeugerkosten ließen sich wegen des geringen Erzeugerpreises, den die Landwirten von den Molkereien für ihre Milch erhielten, teilweise nicht mehr decken. Viele Landwirte standen vor existenziellen Problemen.

⁴ DBV Situationsbericht 2008, Trends und Fakten zur Landwirtschaft

Nachdem Verhandlungen zwischen Milcherzeugern, Molkereien und Handel ohne Ergebnis verliefen, kam es Ende Mai zum Milchboykott. Obwohl die streikenden Landwirte während des zehntägigen Lieferstopps ideale Unterstützung von Presse, Politikern und Verbraucherverbänden erhielten, kam es nur zu einer kurzfristigen Erhöhung des Milchpreises. Bereits nach wenigen Wochen senkte der Handel den Preis wieder. Eine dauerhafte Lösung ist derzeit nicht in Sicht. Ein Versuch, die auf dem Markt befindliche Milchmenge zu reduzieren und dadurch den Preis zu stabilisieren, ist die Anhebung des Umrechnungsfaktors von Liter zu Kilogramm Milch von 1,02 auf 1,03, wie es bereits in den meisten anderen EU Ländern üblich ist. Langfristig ist durch diese Umrechnung aber keine Erleichterung für die Landwirte zu erwarten.

Insbesondere das Auslaufen der Milchquotenregelung im Jahre 2015 und eine vorausgehende Anhebung der Milchquote ab 2009 lässt eine Mehrproduktion an Milch und ein Sinken des Preises erwarten. Dieser Prozess wird dazu führen, dass die Milchproduktion für kleine Betriebe und auf schwierigen Standorten nicht mehr rentabel ist.

Der durchschnittliche Milchviehbestand in Deutschland liegt bei 38 Milchkühen, in den alten Bundesländern bei 35 Kühen, in den neuen Bundesländern bei 189.⁵ Die Produktionskosten sind in Deutschland höher als in anderen großen Milcherzeugungsländern wie beispielsweise Frankreich und Großbritannien.⁶ Konkurrenzfähig sind hauptsächlich die großen Betriebe in den neuen Bundesländern, mit höheren Milchleistungen pro Tier, größeren Herden und günstigeren Prämienzuteilungen.

Die Tatsache, dass immer mehr Betriebe die Milchviehhaltung und Grünlandbewirtschaftung aufgeben und die Milchwirtschaft sich auf große Betriebe konzentriert, hat schwerwiegende Folgen. Sie bewirkt

- einen weiteren Rückgang von bäuerlichen Familienbetrieben
- eine Verarmung der Landschaft,
- einen Rückgang der Artenvielfalt
- eine Abnahme des Genpools und hat
- vor allem Nachteile für die Rinder.

Die Fortsetzung des Preiskampfes lässt den Landwirten keine Alternative: Sie müssen die Produktionskosten senken und die Milchmenge pro Kuh steigern, um Einkommensverluste zu vermeiden. Das bedeutet, dass weniger Tiere mehr Milch liefern müssen. Schon jetzt ist die Milchwirtschaft für die meisten Betriebe nur dann rentabel, wenn sie die physiologische Leistungsgrenze der Tiere maximal ausschöpfen, was eine Gratwanderung zwischen Hochleistung und Überforderung des Stoffwechsels der Tiere bedeutet. Die durchschnittliche Nutzungsdauer der Milchkühe ist auf 2,8 Jahre gesunken. Fruchtbarkeitsprobleme und Euterentzündungen sind die Hauptgründe für die vorzeitigen Abgänge.⁷

Hochleistungskühe, mit einer jährlichen Milchleistung von etwa 8.000 Kilogramm, können die nötige Energie für diese große Milchmenge meist nur dann aufnehmen, wenn sie ganzjährig im Stall gehalten werden und Silage und Kraftfutter erhalten. Der Weidegang fällt damit komplett weg. Dadurch werden das natürliche Bedürfnis der Tiere nach Bewegung und ihr Anspruch auf artgerechtes Futter nicht erfüllt.

Ein höherer Auszahlungspreis an die Landwirte (Erzeugerpreis) könnte diese Entwicklung stoppen. Entscheidend für den Gewinn eines Betriebes sind Milchpreis, Milchmenge und

⁵ BMELV, Viehzählung 2007

⁶ ZMP, Agrarmärkte in Zahlen, Europäische Union 2008

⁷ VIT Jahresbericht 2006

Produktionskosten. Wenn der Auszahlungspreis steigt, könnten die Milchbauern ihre Tiere artgerechter halten und trotzdem ein angemessenes Einkommen erzielen.

Wenn die Tiere eine hohe Grund- bzw. Rauhfutteraufnahme haben, trägt das dazu bei, die Produktionskosten niedrig zu halten: Allein aus dem Grundfutter können bereits 5.000 bis 6.000 Kilogramm Milch pro Jahr erzielt werden. Weidegang entspricht der Physiologie der Wiederkäuer am besten, ist für die Tiere am gesündesten und für die Landwirte – abgesehen von Weideauf- und abtrieb- weniger arbeitsintensiv als die Stallfütterung.

Das heißt: Bei einem höheren Milchpreis wäre es möglich, Kühe mit einer niedrigeren Milchleistung zu halten, die unter weniger Stoffwechselproblemen und Euterentzündungen (Mastitiden) leiden würden. Diese Tiere hätten außerdem eine höhere Lebenserwartung, was durch eine niedrigere Remontierungsrate („Austauschrate“) die Produktionskosten senken würde.

Es gibt keine Garantie dafür, dass ein höherer Milchpreis zu besseren Lebensbedingungen für die Tiere führt. Aber Forderungen des Tierschutzes beispielsweise an Haltungsbedingungen und Stallbauten ließen sich in der Praxis leichter umsetzen.

Aus diesem Grunde setzt sich der Deutsche Tierschutzbund auch auf politischer Ebene dafür ein, dass die Leistungen der Landwirte und die Leistungen der Tiere ausreichend honoriert werden. Die Aufklärung der Verbraucher über die Haltung der Nutztiere und die Kennzeichnung der Lebensmittel nach ihrer Herkunft sind weitere wichtige Schritte um eine bessere Bezahlung der Erzeuger, die tierfreundlich wirtschaften, durchzusetzen.